Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 14:21.

Dreißigster Band. **№ 10. Hamburg, 15. Mai 1898.**

Die General Konferenz.

Die achtundsechzigste, jährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nahm ihren Anfang Mittwoch den 6. April 1898 vormittags 10 Uhr im Tabernakel der Salzsestadt unter der Leitung des Präsidenten Wilford Woodruff.

Von den Autoritäten der Kirche waren anwesend, die erste Präsidentschaft Wilford Woodruff, George Q. Cannon und Joseph F. Smith; von dem Kollegium der zwölf Apostel Lorenzo Snow, Franklin D. Richards, Brigham Young, Francis M. Lyman, John Henry Smith, George Teasdale, Heber J. Grant, John W. Taylor, Marriner W. Merrill, Mathias F. Cowley und Abraham Owen Woodruff; Patriarch John Smith; von dem ersten Rate der Siebenziger Seymor B. Young, C. D. Fjelstedt, B. H. Roberts, George Reynolds, und Jonathan G. Kimball; von der Präsidentschaft der Bischöfe William B. Preston, Robert T. Burton und John R. Winder.

Die Conferenz wurde von Präsident George Q. Cannon zur Ordnung berufen. Das versammelte Volk sang unter Mitwirkung des Chores das Lied:

How firm a foundation ye Saints of the Lord.

Ältester John Nichelson sprach das Eröffnungsgebet.

Der Chor sang das Lied:

All hail the glorious day.

Präsident Wilford Woodruff sprach folgendes zur Versammlung:

Ich bin mit Dankbarkeit erfüllt diesen Morgen, für das Vorrecht das ich genieße, mich mit so vielen Heiligen in dieser 68sten, jährlichen Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage versammeln zu können. Ich fürchtete von dem Besuche der Konferenz Abstand nehmen zu müssen, da ich während des verflossenen Monats recht unpässlich war, jedoch seit einigen Tagen habe ich mich besserer Gesundheit erfreut. Es gereicht mir zur großen Freude, dieses Vorrecht zu haben und ich bin überzeugt, daß ihrer viele sind, einschließlich des Propheten Joseph Smith und andere von den Führern der Kirche

in der Geisterwelt, welche sich ebensoviel über die Konferenzen und unsere Arbeit zur gegenwärtigen Zeit interessieren, als wie wir. Und ich hoffe, daß wir uns während unseren Versammlungen des Geistes Gottes erfreuen und unsere Herzen offen sein mögen, damit die Belehrungen und Anweisungen aus der wahren Quelle fließen und zur Erbauung der Heiligen und uns zum allgemeinen Nutzen dienen werden.

Die Zeichen der Zeit beweisen, daß der Herr seine Verheißungen, die er durch den Mund der inspirierten Propheten und Apostel in früheren Tagen gab, nicht vergessen hat. Eine große Änderung ist in dem verflossenen Jahre in der Welt Betreff Mormonismus vor sich gegangen, und die Arbeitskräfte der Ältesten Israels unter den Nationen der Erde sind in letzter Zeit bedeutend vermehrt worden. Und ich hoffe, daß wir imstande sind, unsere Pflichten und die Ereignisse die vor uns liegen zu verstehen und zu fassen, und alles was uns zu thun geboten ist, damit wir den Willen des Herrn erfüllen und seine Absichten, zwecks deren er uns auf diese Erde gesandt hat ausführen lernen.

Ich hoffe und bitte daß der Geist Gottes mit uns allen sein möge, nicht nur mit denen welche in dieser Konferenz reden und lehren, sondern auch mit allen Zuhörern. Ich bitte Gott, seinen Geist über uns auszugießen, daß wir in dieser Konferenz unsere Pflichten und alles was von uns verlangt wird verstehen lernen, damit wir mögen treu und gläubig sein während wir im Fleische wandeln und wenn wir gerufen werden Rechenschaft zu geben von den Thaten die wir hier gethan haben, wir mögen gerechtfertigt fühlen über die Segnungen Gottes, die er uns gegeben hat und die Vorrechte, die wir in den Tagen unseres Lebens genossen haben. Ich sage: Gott segne euch, und ich bitte, daß sein Geist auf den Heiligen Gottes und auf denen die zu uns sprechen werden ruhen möge. Dies ist mein Wunsch im Namen Jesu. Amen.

Präsident George Q. Cannon war der nächste Sprecher. Er gab seiner Freude Ausdruck über die große Zahl der Anwesenden die sich bei der Eröffnung der Konferenz eingefunden, und über die Anwesenheit Präsident Wodruffs, dessen Stimme wir vernehmen können. Er sprach sodann von der wunderbaren Aenderung die kürzlich stattgefunden in Betreff der Stellung, die das Werk Gottes unter den Nationen einnimmt. In den trüben Stunden der Vergangenheit, während welchen Vernichtung von seinen Feinden geplant und gewünscht wurde, haben die Diener Gottes hellere und bessere Tage prophezeit. Sie waren von dem Geiste der Prophezeiung erfüllt. Die mehrfache Befreiung zeigt was Gott imstande ist für ein Volk zu wirken, um ihm in der Ausführung seiner Absichten beizustehen.

Die Predigt zeugte durchwegs von den wunderbaren Ereignissen, die mit der Geschichte der Kirche im Zusammenhange stehen und der Sprecher machte besondere Erwähnung von der Macht des Geistes Gottes, die dieses begleitet und sich in der Gabe der Prophezeiung kundgiebt.

Einige Prophezeiungen der Vergangenheit sprechen über die Verstärkung und Macht der Missionsarbeiten. Präsident Cannon zeigte die Erfüllung derselben. Die Zahl der Ältesten die sich zur gegenwärtigen

Zeit im Missionsfelde befinden ist etwa 1700 und diese werden mit beispiellos gutem Willen empfangen und erfreuen sich eines unvergleichlichen Erfolges. Es wurde ebenfalls darauf hingedeutet, daß unter zweckmäßigen Umständen auch die Frauen der Kirche in der Zukunft an der Missionsarbeit teilnehmen würden. Wenn in fremden Ländern Anhänger gefunden werden, wird ihnen geraten in ihrer Heimat zu bleiben bis ihr Glaube fest gegründet ist, damit starke Gemeinden aufgebaut werden um den Ältesten in ihrer Arbeit eine Stütze zu sein. Präsident Cannon sprach ebenfalls in empfehlungswürdiger Weise von der Arbeit der zwölf Apostel und brachte besonders die Thatsache zur Erwähnung, daß Apostel A. H. Lund in Begleitung des Ältesten F. F. Hintze zur Zeit in Palestina thätig ist, um dort einen Sammelplatz für die Heiligen des Orients zu gründen. In gleicher Weise wurde auf die treue Arbeit der ersten Präsidentschaft der Siebeuziger Anspielung gemacht.

Präsident Joseph F. Smith, war der nächste Redner. Er gab Zeugnis durch seine eigenen Erfahrungen und durch die Einflüsterungen des Geistes von der Wahrheit der Worte, welche die vorhergehenden Sprecher äußerten und der Inhalt seiner Ansprache deutete größtenteils auf die folgenden Gegenstände hin: die segensreiche, sowohl zeitliche als geistige Natur des Werkes Gottes, die Notwendigkeit der Führung und des Segens Gottes in all den Angelegenheiten des Lebens, die niefehlende Gnade Gottes dem Gläubigen gegenüber und seine Zurückziehung von denen, die ihn vergessen, der unglückliche Hang vieler Mitglieder der Kirche zur Sorglosigkeit und zum Unglauben der sich in der Uebertretung des Wortes der Weisheit und anderer wichtigen Gesetze zeigt und die Gefahr der man sich beim Hange zur Scheinheiligkeit und Engherzigkeit aussetzt.

Der Chor sang das Lied:

Jesus I my cross have taken.

Schlußgebet von Patriarch John Smith.

Die Nachmittag Versammlung wurde eröffnet mit dem Liede vom Chor

High on the Mountain top.

Gebet vom Ältesten Anthony Ivins.

Der Chor sang:

Awake ye Saints of Good, awake,

Präsident Lorenzo Snow vom Rate der 12 Apostel war der erste Sprecher. Er verwies auf das Vorrecht der Heiligen der letzten Tage, Glaube üben zu können für diejenigen, welche zu ihnen sprechen, damit sie solche Belehrungen hervorbringen mögen die zu ihrem Nutzen dienen. Ohne diesen Beistand von Gott ist es nicht möglich, in geistigen Dingen zu amtieren, wie sehr auch ein Mann begabt sein mag, und die Segnungen dieser Arbeit sind für alle erreichbar. Selbständige Arbeit, daß ein jeder für sich selbst wirke, war der Beschluß in der Welt der Geister, durch den die Menschen in ihrem zweiten Dasein geleitet werden sollten, damit ein jeder selig werden möchte durch eine getreue Erfüllung aller seiner Pflichten. Niemand sollte entmutigt werden, weil er nicht imstande ist, auf einmal alles zu erzwecken was er wünscht, sondern er sollte mit

erneutem Mute seinem hohen Ziele entgegen streben. Fortschritt würde sodann unvermeidlich sein, da das Werk Gottes von ewigem Fartschritt gekennzeichnet ist. Niemand sollte träge sein, ein jeder aber die ihm gebotenen Vorrechte zum Genuß der Freuden auf rechtmäßige Weise zu Nutze ziehen in der Verrichtung seiner täglichen Arbeiten. Das größte Vergnügen kann erlangt werden durch das Studium und in der Betrachtung der Dinge, die vergangen, gegenwärtig und noch zukünftig sind. Das Vergangene ist für uns eine Quelle großer Freude insofern wir unsere gänzliche Pflicht redlich erfüllt haben und groß ist unser Genuß in der Betrachtung dessen, daß zur gegenwärtigen Zeit von uns verlangt wird. Die Heiligen brauchen sich nicht mit vieler Bekümmernis zu plagen. Diese ist eine Folge von Unsicherheit, ob sie vor Gott angenehm seien oder nicht. Wenn ein Mann die Natur der glorreichen Verheißungen versteht, die durch das Evangelium Jesu Christi gegeben worden sind, sollte er sich bestreben, deren Erfüllung zu erlangen. Wenn wir in das zukünftige Leben eingehen und zurückschauen werden auf das was wir in diesem Lebem gewirkt haben, wird es uns eine Quelle großer Freude sein. Unsere Gedanken sollten fortwährend in einem Zustande der Thätigkeit sein, in der Richtung der Wahrheit, damit unaufhörlicher Fortschritt in Gerechtigkeit erzweckt werden möchte. Die Zeit wird kommen, wo die Heiligen zurückgehen werden nach Jackson County, (Mo,) und wir sollten uns vorbereiten auf diese Zeit und die Verhältnisse, die dann bestehen werden. In jener Zeit werden keine Armen unter den Heiligen sein. Der Herr wird einen Plan offenbaren, in Bezug auf zeitliche Dinge, der in jeder Hinsicht vollkommen sein wird. Wir befinden uns in geistigen Dingen in einem Zustande der Einigkeit, aber in Bezug auf unsere finanziellen Angelegenheiten existiert große Verschiedenheit unter dem Volke. Doch wird die Zeit kommen, wo wir in dieser Hinsicht ebenso einig sein werden wie in der andern.

(Fortsetzung folgt.)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

Fortsetzung des XXII. Kapitels.

In einer Offenbarung des Herrn an W. W. Phelys sagte er: „Du sollst durch die Hand meines Dieners Joseph Smith jr. geweiht werden, ein Ältester in dieser Kirche zu sein und Buße predigen und Vergebung der Sünden durch die Taufe im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes." (L. und B. Abschn. 55: 2.)

Später gab der Herr folgenden Befehl, der als ein bleibendes Gesetz unter den Bewohnern Zions und in ihren verschiedenen Bezirken beachtet werden sollte:

„Und ihre Kinder sollen zur Vergebung ihrer Süuden getauft werden, wenn sie acht Jahre alt sind und das Auflegen der Hände empfangen."

Sicherlich, der Zweck der Taufe ist die Vergebung der Sünden.

Es steht geschrieben in einer Offenbarung, die der Kirche im September 1832 gegeben wurde, und durch welche einige Ältesten berufen wurden, hinaus zu gehen in die Welt, um das Evangelium zu predigen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die, welche nicht an eure Worte glauben und nicht getauft werden, im Wasser in meinem Namen zur Vergebung ihrer Sünden, damit sie den heiligen Geist empfangen möchten, verdammt werden und nicht in meines Vaters Reich, wo der Vater und ich sind, kommen sollen."

Joseph Smith's Lehren über diesen Punkt mögen wohl aus diesen schlichten, aber ausdrucksvollen Worten verstanden werden:

„Es wäre ebenso werthlos, einen mit Sand gefüllten Sack zu taufen, als einen Menschen, der nicht die Absicht hat, durch die Taufe eine Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes zu erlangen."

Hier will ich mit meinem Thema innehalten, und ich darf mit Sicherheit hoffen, daß die Abhandlung über den Zweck der Taufe in erschöpflicher Weise vorgetragen wurde, und sowohl durch Beweise von den jüdischen Schriften als auch von den Überlieferungen der ersten Christen, sowie aus dem Buche Mormon und den Offenbarungen des Herrn in dieser Dispensation erläutert worden ist. Aus all diesen Quellen der Belehrung erfahren wir, daß die Taufe eine Verordnung ist, welche Gott bestimmt hat, daß durch sie der Mensch die Vergebung seiner Sünden empfangen soll.

XXIII. Kapitel.

An wem die Taufe vollzogen werden soll.

Da ich aus den besten Quellen der Belehrung Beweise geschöpft und dadurch bestätigt habe, daß die Taufe zur Vergebung der Sünden ist, und daß notwendigerweise Buße und Glauben derselben vorangehen, ja sogar von ihr erfordert werden, so muß aus diesen Thatsachen die vernünftige Folgerung hervorgehen, daß die Taufe nur an denen in richtiger Weise vollzogen werden kann, welche fähig sind, an Gott zu glauben und sich von ihren Sünden zu bekehren. Deshalb ist das Taufen der kleinen Kinder, die in ihrem zarten Alter unmöglich diese Bedingungen erfüllen können, nicht im Einklange mit den Forderungen des Evangeliums, sondern nur ein feierliches Gespött vor Gott.

Es scheint mir, daß, um die Lehre der Kindertaufe als falsch zu beweisen, die Betrachtung von nur zwei Thatsachen genügt: Erstens, daß die Taufe zur Vergebung der Sünden ist, und zweitens, daß kleine Kinder keine Sünde begehen und sich nicht bekehren können, weshalb sie auch nicht getauft werden sollten.

Jedoch, um der unwiderstehlichen Kraft und richtigen Schlußfolgerung dieser Denkungsweise zu entgehen, sagen die, welche die Kindertaufe verteidigen, daß diese nicht zur Vergebung einer von dem Kinde thatsächlich begangenen Sünde sei, sondern zur Tilgung der Erbsünde. Der römisch katholische Glaube lehrt:

„Durch die Kindertaufe werden alle Kinder, ohne daß eine Verfügung ihrerseits notwendig ist, von dem Flecken der Erbsünde gereinigt, in die Gnade Gottes aufgenommen, Glieder des geheimnisvollen Körpers Christi und Erben des Himmelreichs. Also sind sie wiedergeboren oder nach den Worten des Erlösers „wiedergeboren aus Wasser und dem heiligen Geist." Und weil der Flecken der Erbsünde ohne ihr Wissen und ihre eigene Mitwirkung auf sie gekommen ist, so werden sie auch ohne ihr Wissen von der Sünde befreit und die Erkenntnis, welche für erwachsene Menschen notwendig ist, wird von ihnen nicht verlangt! denn kleine Kinder haben keine Vernunft." (Katholischer Glaube von Bruno, S. 58.)

Doch dieser Stand verbessert die Lage der Dinge nicht. Die Thatsache macht sich dennoch geltend, daß, von welchen Folgen auch der Flecken der Erbsünde für den Menschen sein mag, derselbe ohne die Ausübung seines Willens und wie oben erwähnt ohne sein Wissen auf ihn gekommen ist. Nun, frage ich, wie kann er dafür verantwortlich gehalten, oder eine gerechte Forderung an ihn gestellt werden, den „Flecken" von sich zu nehmen, wenn derselbe ohne die Ausübung seines freien Willens und ohne sein Wissen auf ihn befestigt wurde und er den Vorgang gegenüber machtlos war? Das System der Theologie, welches lehrt, daß Gott ein ungetauftes Kind wegen dieses „Fleckens", der durch die „Erbsünde" auf denselben lastet, verdammen würde, ist nicht nur unvernünftig, sondern verdammungswürdig. Es stellt Gott als ein grausames Ungeheuer dar, daß sowohl der Gnade als der Gerechtigkeit des Himmels entbehrt.

Wohl geben wir zu, daß die Kinder von ihren Eltern die fleischliche Begierde erben mögen, damit meine ich, eine blinde Neigung auf die eine oder andere Weise Böses zu thun. Gewisse Leidenschaften oder schädliche Begierden, die zur Sündlichkeit leiten, werden nicht selten von den Eltern auf ihre Kinder übertragen, oder, wie einer der alten Propheten sinnbildlich erklärte: „Die Väter haben Herlinge gegessen und der Kinder Zähne sind stumpf worden. Jer. 31: 29. Allein die Kinder sind für dieses nicht verantwortlich, und wie denn die katholische Kirche lehrt, ist diese blinde, unwillkürliche Neigung unserer niedrigen Natur zum Bösen an und für sich nicht sündhaft, es sei denn daß der menschliche Wille ihr willfahre und sie durch böse und ungezügelte Gewohnheiten gestärkt werde. (Katholischer Glaube von Bruno, 3. Kapitel.) Nicht eher als bis daß der Wille dasjenige genehmigt, was Kenntnis und Erfahrung der betreffenden Person als Sünde verbietet, wird ihre Verantwortlichkeit beginnen. Wenn durch die Erkenntnis der Verstand von dem was gut und böse ist unterrichtet wird, und der Wille seiner Macht das Böse zu thun oder demselben zu widerstehen bewußt ist, dann erst kann der Mensch vor Gott verantwortlich gehalten und vernünftigerweise von ihm erwartet werden, daß er für seine Thaten Rechenschaft gebe. Es ist eine Grundlehre sowohl in der Moralphilosophie als auch in der Theologie die lautet: „Wo kein Wille ist, da ist auch keine Sünde," und ich möchte hinzufügen, daß da kein Wille sein kann, wo keine Kenntnis ist.

Ich weiß jedoch von keiner Sekte oder Glaubenspartei, auch von keiner einzelnen Person welche behauptet, daß kleine Kinder für diese ererbten Begierden getauft werden sollten. Es ist klar, daß die Taufe nicht auf diese natürliche Neigung zum Bösen einwirkt, da diese bei den getauften Kindern ebenso stark zu Tage tritt wie bei denen die nicht getauft worden sind. Wie ich vorher bemerkt habe ist die Einräumung daß die Taufe zur Vergebung der Sünden ist, für die Lehre der Kindertaufe von schlimmer Bedeutung und weil kleine Kinder keine Sünde begehen können und die „Erbsünde" und die angeborenen Leidenschaften ohne ihre Kenntnis und durch Verhältnisse über die sie keine Macht hatten auf sie gekommen sind, können sie unmöglich für dieselben verantwortlich gehalten werden und sollte man folgedessen auch nicht verlangen, daß sie dafür getauft werden.

Ich habe soweit meine Bemerkungen auf solche beschränkt, die an der Kindertaufe festhalten und glauben, daß die Taufe zur Vergebung der Sünden ist. Es giebt jedoch noch eine andere Klasse von Menschen die mit dieser Anschauung nicht übereinstimmt, sondern welche glaubt, daß die Taufe eine Verordnung sei, durch welche der Eintritt in das geistige Reich Christi erlangt werden könne. Doch diese Ansicht unterstützt keineswegs die Lehre der Kindertaufe. Denn nur durch wirkliche Sünde und willkürliches Übertreten der heiligen Gesetze Gottes werden die Menschen Freunde und Feinde zu seinem Reiche. (Col. 1: 21, 22) und da die kleinen Kinder die noch nicht das Alter ihrer Verantwortlichkeit erlangt haben unmöglich diese Gesetze verletzen können, so sind sie nicht Fremde im Reiche Christi, sondern dessen natürliche Erben und bilden in den Tagen ihrer Unschuld sogar einen Teil desselben; denn Christus selbst sagte: Lasset die Kindlein zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich." Deshalb, da sie schon im Reiche Gottes sind, und zu demselben gehören, ist es nicht notwendig, daß sie durch die Taufe oder irgend eine andere Ceremonie in dasselbe aufgenommen werden, und nur solche, die durch ihre Übertretungen der Gesetze Gottes Freunde und Feinde geworden sind, haben notwendig ihre Sünde zu bereuen und durch die Taufe eine Vergebung derselben zu erlangen um auf diese Weise gleich kleinen Kindern zu werden, ohne Sünde, damit ihnen dadurch der Eintritt in das Reich Christi gewährt werde. Wir finden keine Stellen in der heiligen Schrift, welche die Kindertaufe bestätigen, sie ist eine ganz und gar von Menschen erfundene Lehre.

Ein Gegenstand der von den Kirchen Beachtung finden sollte.

Wir glauben, daß auf Grund der mörderischen Neigung von Seiten der christlichen Missionäre in Indien und der milden und gnadenreichen Prinzipien, welche von Buddha gelehrt werden, Buddhismus heute größere Fortschritte in der Form von Teosophie unter den christlichen Nationen macht, als das Christentum in den buddhistischen Nationen. Dieses wird der Fall sein, bis daß die Christen die liebreichen und menschenfreund-

lichen Prinzipien Christi und Buddha's wie sie von den ersten Christen befolgt, aber fortwährend seit der Zeit Konstantins von der christlichen Kirche übertreten wurden, angenommen werden.

Buddhisten kommen in die christlichen Länder mit dem Palmzweige des Friedens, der Liebe und des guten Willens; Christen gehen nach den buddhischen Ländern mit Bajonett und Kugeln, mit Panzerschiffen und Kruppschen Kanonen, mit Soldaten und Henkern und erzwingen die Unterjochung ihrer Gegner unter großer Vernichtung von menschlichem Leben, vermehren den Genuß von Opium und Rum, und verbreiten Unmäßigkeit und Hunger, wo früher Friede und Fülle herrschte.

Wir, die da glauben, das durch Liebe sich alles besiegen läßt, wundern uns nicht zu vernehmen, daß die Arbeit der Buddhisten in der Verbreitung ihrer Religion von so großen Erfolgen begleitet ist, sogar unter den christlichen Nationen.

Während wir die Lehre Buddhas nicht in ihrer Gänzlichkeit annehmen können, müssen wir dennoch seine barmherzigen Lehren anerkennen, und die Verteidiger derselben als hervorragende Leiter in dem Fortschritte der Welt betrachten, die als Beispiele von Selbstaufopferung und Milde dastehen, und ihre liebreichen Prinzipien müssen ehelang von den Christen anerkannt werden, und die christlichen Missionäre werden ihnen auf die Dauer nicht wiederstehen können. Die aufgeklärten Menschen aller Länder sind bereit, die Wahrheit zu umfassen, wo immer sie sich zeigt, sei es auf christlichen oder heidnischem Grunde.

Pfarrer H. S. Clubb in the Herald of the Golden Age.

Etwas mehr von den Zioniten.

Viele aus allen Ständen sind der Zionitenbewegung mit Interesse gefolgt, durch welche ein Streben an den Tag gelegt wird einen Judenstaat im heiligen Land, (Palästina) zu etablieren. Die Freunde dieser Bewegung sind berufen im Laufe dieses Monates zusammenzukommen für den Zweck Repräsentanten zu wählen zu einem Welt-Congreß, welcher im Monat August in Basel (Schweiz) abgehalten werden soll.

Der erste Congreß wurde letztes Jahr dort abgehalten. Die Kosten desselben wurden meistentheils getragen von Baron Edmund de Rothschild, welcher großes Interesse für die Anpflanzung Palästinas zeigt und mit Sicherheit behauptet, daß jenes Land in den Händen erfahrener Arbeiter wieder bebaut und fruchtbar gemacht werden kann.

Die Bewegung hat viele Freunde, aber auch seine Feinde. Letztere behaupten, daß in politischer Hinsicht Hindernisse im Wege seien, welche unmöglich überwunden werden könnten. Die Erstgenannten behaupten aber, daß der Entwurf ein praktischer sei, und daß ein ebräischer Staat aus den vertriebenen Juden Rußlands und Oesterreichs mit sicherem Erfolg gegründet werden kann, wenn die Juden in andern Ländern der Erde ihren Brüdern in Palästina den Ankauf ihrer Produktionen, von Wein, Oel und anderen Erzeugnissen zusichern werden.

Die Thatsache, indem diese Bewegung in so ausgedehntem Maaße besprochen wird, ist ein merkenswertes Zeichen der Zeit, welches an den, die an das feste prophetische Wort glauben, nicht unbeobachtet vorübergehen kann. D. N.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Ueber Wahl, Vorherwissen und Vorherbestimmung.

Diese drei Gegenstände, die Wahl, das Vorherwissen und die Vorherbestimmung scheinen manchen denkenden Geist in Verlegenheit zu setzen. Es giebt Stellen in der heiligen Schrift, welche die außerordentliche Lehre zu unterstützen scheinen, daß der allmächtige Gott, ehe der Erde Grund gelegt war, einige wenige aus der Menge seiner Kinder auserwählte, um sie allein selig zu machen. Und es wird behauptet, daß diese durch das Blut Christi erlöst werden sollen, ungeachtet irgend welcher Thaten, die sie verüben oder Pflichten, die sie ungethan lassen, während die übrigen, die große Mehrzahl, die mit dem Namen „Ausschuß der Menschheit" betitelt wird, ungeachtet ihrer guten Werke, auf ewig verloren werden und ihre Seelen in's ewige, unverlöschliche Feuer geworfen werden sollen.

Unter den vielen Irrtümern, in welche die christliche Welt verfallen ist, giebt es wohl keine Ketzerei, welche die Gefahr, sich in Bezug auf göttliche Dinge auf den „toten Buchstaben" zu verlassen in einer auffallenderen Weise darstellt, als diese. Der Geist ist es, durch welchen das Licht und das Leben kommt und die Frage des, in den alten Schriften forschenden Morgenländers: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?", die er als Antwort auf Philippus' Frage: „Verstehst du auch, was du lieseſt?" gegeben hatte, zeigt klar und deutlich die Notwendigkeit inspirierter Männer, um die Schriften der aus dem Leben geschiedenen Propheten den Unerfahrenen zu ihrem Verständnisse auszulegen.

Wenn es bewiesen werden könnte, daß eine solche Lehre in der Bibel enthalten ist, so würde das einfach ein Beweis davon sein, daß die biblischen Schreiber sowohl sich selbst, als auch sich gegenseitig widersprechen; denn sämtliche Lehren jenes heiligen Buches zeugen von der Macht des Menschen, je nach seiner Wahl Gutes oder Böses zu thun und seiner Verantwortlichkeit einem gerechten Gott gegenüber für die Ausübung dieser Macht. Auf diesem beruht die Theorie der Belohnung und der Bestrafung des Menschen. Ohne sie kann weder Sünde noch Gerechtigkeit existieren. Die Thatenwahl ist durchaus notwendig, entweder zum Ungehorsam, welcher die Sünde, oder zum Gehorsam, der die Gerechtigkeit ist. Einen Menschen der Freiheit zu berauben, irgend einem Gesetze, welches ihm von dem Schöpfer gegeben wurde, gehorsam oder ungehorsam zu sein, wäre einfach Spötterei und Unsinn. Die Notwendigkeit eines Erlösers liegt in dem Vorhandensein der Sünde. Sünde ist die Übertretung der göttlichen Gesetze. Die Verkündigung der Gebote Gottes und der Ungehorsam des Menschen ihnen gegenüber deuten auf die freie Ausübung des Willens der betreffenden Kreatur hin

Die Geschichte des Falles, wie sie im ersten und zweiten Kapitel des ersten Buches Mosi aufgezeichnet ist, zeigt deutlich das Prinzip der menschlichen Freiheit, entweder Gutes oder Böses zu thun und die gerechte Strafe als die Folge von Ungehorsam gegenüber dem Gesetze Gottes. Adam hatte vollkommene Freiheit, die Frucht von dem Baume des Lebens oder die von dem Baume des Todes zu genießen. Das ihm gegebene Gebot war: „Aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, sollst du sicherlich sterben." Gott legte Adam kein Hindernis in den Weg, um ihn von dem Genuß der verbotenen Frucht abzuhalten, auch zwang Satan ihn nicht, von derselben zu essen. Es war des Menschen eigne That, die durch die Macht seines eigenen Willens hervorgebracht wurde, welche die Vollziehung der Strafe rechtfertigte. Und dieses war ein Beispiel der Handlungen Gottes mit dem ganzen menschlichen Geschlechte. „Siehe", sagte der große Gesetzgeber, „heute habe ich vor dich gestellt Leben und das Gute, und auch den Tod und das Böse." Und der Tag wird kommen, wenn alle Menschen sollen gerichtet werden für die Werke; die sie im Fleische gethan haben, ob sie gut oder böse waren und jeder Mensch wird empfangen „je nach seinen Werken". Das Sühnopfer Christi hat die Menschen von den bleiben, vererbten Folgen der Uebertretung Adams erlöst, und öffnete den Weg zur vollständigen Erlösung, sowohl von den persönlichen, als auch von den Originalsünden. Und die Menschen habe vollständige Freiheit, die Bedingungen, durch die sie eine Seligkeit erlangen können, entweder anzunehmen oder zu verwerfen.

Doch wird uns gesagt, der Allmächtige wußte zum Voraus, daß Adam übertreten werde, und es entsteht die Frage, wie konnte der Mann der verbotenen That wiederstehen, wenn Gott vorausfichtlich wußte, daß er sie begehen werde und aus diesem Grunde einen Plan zur Erlösung bereitete. Die Erklärung ist einfach. Das Vorherwissen Gottes hindert den Menschen keineswegs an der Ausübung seines freien Willens. Jede Kreatur besitzt vollkommene Freiheit in der Wahl des Guten oder des Bösen, ob der Schöpfer zum Voraus wußte oder nicht, was dieselbe zu thun wählen würde. Wir finden, daß die Eltern oftmals ihren Kindern Befehl geben, gewisse Dinge, die unrecht sind, nicht zu thun, obschon sie eine gewisse Vorhersehung haben, daß die mutwilligen Kleinen ihnen dennoch ungehorsam sein werden. Aber jenes Vorherwissen übt keinen Einfluß aus über das Begehen oder das Ausbleiben der bösen That, und es macht dennoch die Notwendigkeit, das Böse zu verbieten, nicht überflüssig. Wir mögen vielleicht überzeugt sein, daß gewisse Personen, mit denen wir bekannt sind, einen vorgeschriebenen Wandel befolgen werden, aber diese Versicherung beeinflußt in keiner Weise ihre freie Wahl zwischen Gutem oder Bösem.

(Fortsetzung folgt.)

Unter den Ponkas.

(Schluß.)

X. Kapitel.

Erwählt, als Bote das Lager der Heiligen zu besuchen. — Eine einsame Reise. — Tausende von Wölfen umgeben mich. — Durch die Hand der Vorsehung befreit. — Glücklicher Anblick, ein Joch Ochsen. — Thränen der Freude. — Treffe mit zwei Freunden zusammen. — Glückliche Rückkehr ins Lager der Heiligen.

Mitte Februar waren wir nur noch etwa 90 Meilen von dem Winterlager unserer Brüder entfernt und 60 Meilen von dem Handelsplatze der Ponkas, die hier mit den Franzosen, welche im Dienste eines Herrn Sarpee standen, ihre Produckte umtauschten. Dieser war der einzige Kaufmann westlich vom Missouri Flusse, der von der Regierung die Erlaubnis erlangt hatte, mit den Indianern geschäftlich zu verkehren.

Der Umtausch sollte Anfangs März beginnen und um die Franzosen zu benachrichtigen, wann und wo der Handel stattfinden würde, schickten die Indianer zwei Boten voraus, den Händlern entgegen. Einige der Häuptlinge wünschten zur gleichen Zeit mit unsern Brüdern zu handeln und ich wurde ersucht, als Bote in ihr Lager zu gehen, um ihnen Zeit und Ort des beabsichtigten Verkehrs zu bestimmen. Ich war gerne bereit ihrem Wunsche zu entsprechen, denn ich war gewiß, daß ich soweit meine Mission unter ihnen erfüllt hatte.

Ich begann meine Reise früh am folgenden Tage, nach dem ich mich mit einem kleinen Stücke dürren Fleisches, einer Büffelhaut und meiner Büchse versehen hatte. Der Tag war herrlich. Ich folgte der „Indianerspur", einem schmalen Pfade der eine lange Strecke weit dem Running-Wasser Flusse entlang führte. Ich legte etwa 30 Meilen zurück und suchte, nachdem die Sonne untergegangen war, eine geeignete Schlafstätte. Ungefähr eine halbe Meile seitwärts vom Wege fand ich eine kleine Schlucht, wo ich unter einigen Riesenbäumen ein Bett aus dürren Blättern zurechtmachte. Nachdem ich ein Stück Fleisch geröstet und es als mein Abendbrot verzehrt und dem Herrn für seine mir erwiesene Güte gedankt hatte, legte ich mich nieder und verfiel alsbald in einen tiefen Schlaf. Ich erwachte erst nach Tagesanbruch, machte dann Toilette und aß mein Frühstück. Dann kniete ich nieder und bat den Herrn um Schutz und Kraft für den kommenden Tag und leichten Herzens setzte ich meine Reise fort, indem ich mir vorgenommen hatte, vor Einbruch der Nacht 30 Meilen zurückzulegen.

Das Wetter war schön, die Straßen waren jedoch durch das Wasser des schmelzenden Schnees sehr schmutzig.

Ungefähr um die Mittagszeit erschreckte mich plötzlich das Geheul von Wölfen. Es schien von der rechten Seite herzukommen und als ich nach der Richtung schaute, sah ich zu meinem Schrecken, tausende derselben auf mich zueilen und sie waren nur noch eine Viertelmeile von mir entfernt. Ich fürchtete mich sehr und dachte mein letztes Stündchen sei gekommen, denn die Tiere kamen so grimmig dahergesprungen, als wollten sie mich verschlingen.

Mein erster Gedanke war, sie durch Schießen zu verscheuchen, doch hegte ich Furcht, daß wenn ich einige von ihnen verwunden würde, könnten sie aufgereizt werden und mich zerreißen.

Ich bat eilends den Herrn mein Leben zu erhalten und mittlerweile waren die Wölfe kaum 30 Meter von mir entfernt. Jetzt fing ich an aus allen Leibeskräften zu schreien, um sie zum Halten zu bringen; denn ich wußte wohl, daß, sollten sie mich angreifen, es um mich geschehen wäre.

Als sie meine Stimme vernahmen, hielten sie plötzlich inne und schauten mich verwundert an. Die Furcht vor ihnen hatte mich jetzt gänzlich verlassen und nachdem wir uns gegenseitig eine Weile angeglotzt hatten, teilte sich die Schaar, die eine Hälfte ging rechts, die andere links an mir vorüber, doch hatten sie fortwährend ihre Augen auf mich gerichtet, als sie mich passierten.

Kaum waren sie an mir vorbei, dankte ich meinem himmlischen Vater für seine Güte gegen mich und für die Erhaltung meines Lebens. Dieses war die größte Schaar Wölfe die ich je gesehen hatte.

Mit sonderbaren Gefühlen, die ich unmöglich beschreiben könnte, setzte ich meine Reise fort. Niemand kann sich einen Begriff machen von den Empfindungen die ich in dem Augenblicke hatte, wo ein schrecklicher Tod mir unvermeidlich schien, und kaum war eine Minute vergangen, als auch schon alle Gefahr mit ihr vorüber war.

Kurz vor Sonnenuntergang des zweiten Tages schickte ich mich an, eine passende Stelle für mein Nachtquartier aufzusuchen, um mir ein gutes Lager zu bereiten und am folgenden Morgen in aller Frühe meine Reise fortzusetzen, da ich erwartete, am dritten Tage das Lager der Heiligen zu erreichen.

Als ich mich in eine kleine Vertiefung begeben hatte, war ich ungemein überrascht. Ich sah ganz in meiner Nähe auf einem Hügel ein Joch Ochsen grasen. Ich traute meinen Augen kaum; denn nicht nur überzeugte ich mich daß es zahme Ochsen waren, sondern auch daß sie meinen Brüdern gehörten.

Dieses war mir ein so unerwartetes Vergnügen, daß, einfältig wie es auch erscheinen mag, ich vor Freude weinte. Ich machte mich daran die Eigentümer der Ochsen aufzusuchen und bestieg zu diesem Zwecke einen kleinen Hügel, von wo aus ich bald einen Wagen und den Rauch eines Lagerfeuers erspähte.

Ich gab die Suche nach einem Nachtlager auf und lenkte meine Schritte dem Wagen zu.

Ich war nicht weit gegangen, als ich mit zwei von meinen Brüdern, Mathews und Foutze zusammentraf. Mein plötzliches Auftauchen erschreckte sie einigermaßen und nachdem sie sich recht von meiner Persönlichkeit überzeugt hatten rief Bruder Mathews aus: „Wirklich Bruder S— bist Du da? Du erscheinst uns wie einer der von den Toten auferstanden ist, denn die Indianer sagten uns, daß du schon vor Weihnachten dein Leben verloren hättest."

Beide Brüder schüttelten mir kräftig die Hand und dankten Gott, daß ich noch lebte.

Abendessen war bereit und zum erstenmal seit 14 Monaten aß ich Brot mit meiner Mahlzeit. Es schmeckte mir so vortrefflich, daß ich nichts anderes genoß, aber bald wurde ich überzeugt, daß ich es nicht ertragen konnte und ich litt große Schmerzen während der Nacht in Folge des Übergenusses.

Nach diesem Vorfalle aß ich weniger Brot, bis ich es ohne Schmerzen verdauen konnte.

Am Abend des folgenden Tages erreichten wir das Lager der Heiligen. Die Nachricht von meiner Ankunft verbreitete sich rasch und ehe ich aus dem Wagen gestiegen war, begegneten mir einige meiner alten Reisekameraden, die mich alle mit kräftigem Handschlag begrüßten.

Mehrere der Brüder luden mich ein, in ihren Häusern Obdach zu nehmen, ich zog mich jedoch in eine alte Indianerhütte zurück, wenigstens bis ich mich völlig gewaschen und frische Kleider angezogen hatte.

Alle meine Geschwüre waren jetzt verschwunden mit Ausnahme eines kleinen Fleckens auf meiner rechten Seite.

So endete meine Mission unter den Indianern und obschon ich bisweilen große Leiden ertragen mußte, bildete sie dennoch einen der interessantesten Abschnitte meines Lebens.

Durch meine Erfahrungen während jener Mission lernte ich die Wege Gottes gegenüber seinen Dienern, wenn sie allein und verlassen sind, besser kennen. Ich weiß mit Gewißheit, daß er zu jeder Zeit und unter allen Verhältnissen unsere Gebete erhört und beantwortet, so wir ihn in Aufrichtigkeit bitten.

Ehe ich schließe, möchte ich allen denen, die meine Erzählung gelesen haben, zurufen, nie ihren Glauben zu verlieren, sondern dem Herrn zu vertrauen und im Gebete anzuhalten und er wird sie sicherlich erhören. Und antwortet er auch nicht das erstemal, dann erneuert euer Flehen mit gläubigem Herzen und ich weiß mit Bestimmtheit, daß er euch eure Bitte gewähren und euch reichlich segnen wird.

Religiöse Täuschungen.

Als der Herr Jesus vor seiner Kreuzigung gefangen genommen wurde, trug er einen Rock, um den die römischen Soldaten das Loos warfen, damit er nicht zertrennt würde, und Jahrhunderte lang wurde behauptet, daß dieser Rock, der „keine Naht" gehabt haben soll, bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben sei.

Es wird gesagt, daß die Kaiserin Helena, die Mutter Konstantins des Großen diesen Rock im vierten Jahrhundert in Palästina entdeckt habe und ihn nach ihrer Rückkehr nach Europa der Kirche zu Treves schenkte. Zahlreiche Wallfahrten sind zu diesem Orte von frommen Katholiken unternommen worden, um diesem Kleidungsstücke ihre Verehrung darzubringen und es wird gesagt, daß sogar Wunder durch dasselbe gewirkt worden sind.

Es giebt jedoch noch eine andere Kirche, welche behauptet, im Besitze dieses wunderbaren Rockes zu sein, um den die römischen Soldaten das Loos warfen. Diese Kirche steht in einem kleinen Dorfe mit Namen Argenteuil, das in nordwestlicher Richtung von Paris liegt. Diesem Rocke fehlt der ganze linke Aermel und ein großes Stück wurde aus der gleichen Seite desselben herausgerissen. Er ist etwa 5 Fuß lang und 3½ Fuß weit, von feinen Kameelshaaren gemacht und von Hand gewoben. Die gleiche Sage, die sich an den Rock von Treves knüpft, spinnt sich auch um die Reliquie von Argenteuil. Man will wissen, daß diese nach der Kreuzigung des Herrn von seinen Jüngern erworben wurde und nachdem sie während einer Reihe von Jahren von einer Hand in die andere überging, wurde sie endlich von der Kaiserin Irene an Karl den Großen übergeben. Dieses geschah etwa 800 Jahre nach der Geburt des Erlösers. Kaiser Karl schenkte den Rock dem Kloster von Argenteuil, über welches eine seiner Töchter Äbtissin war.

Jedoch, diese zwei Kirchen sind nicht die einzigen, welche vorgeben, den Mantel des Erlösers zu besitzen, sondern es sollen noch 16 weitere Kirchen die gleichen Ansprüche machen, und alle im Besitze von Röcken sein, die keine Naht haben. Viele dieser katholischen Kirchen sind eifrig bemüht, die Aufmerksamkeit ihrer Anhänger und der Wallfahrer auf ihren Schrein zu lenken, indem sie vorgeben verschiedene Heiligtümer des Erlösers und der Heiligen zu besitzen. So sollen zum Beispiel 14 „echte Nägel" noch heutzutage aufbewahrt sein, von denen ein jeder dazu gedient haben soll, den Herrn ans Kreuz zu nageln. Natürlich sind diese alle unecht. Ferner wird gesagt, daß heute noch 4 verschiedene Speere existiren, von denen jeder die Seite des Herrn durchbohrt habe, obschon seine Seite nur einmal durchstochen wurde. Der Kopf des Apostels Johannes soll im Kloster des heiligen Sylvester in Rom aufbewahrt sein; ein anderer, der ebenfalls Johannes gehört haben soll, ist in Amiens, ein Dritter in Arras, und noch einer in St. John d'Angely. Doch durch die Offenbarungen des Herrn, die er seiner Kirche in diesen Tagen gegeben hat, wissen wir, daß der Kopf des Apostes Johannes noch heute auf seinen eigenen Schultern ruht, in anderen Worten daß er den Tod noch nicht geschmeckt hat. (Juv. Inst.)

Zahlen sprechen.

Statistische Berichte über das Wirken der verschiedenen Glaubensparteien in den Vereinigten Staaten vom letzten Jahre deuten auf einen sehr geringen Erfolg. Die bischöfliche Methodistenkirche zum Beispiel mit einer Kommunikantenzahl von 2.689.000 verzeichnete nur die kleine Zahl von 14.384 Seelen (oder ein sechszehntel von einem Prozent), welche sich am Abendmahle beteiligten. Andere große Kirchen weisen ähnliche Zahlen auf, und im großen Ganzen sind die erzielten Resultate des Jahres viel kleiner als die von 1896, obschon jenes Jahr bemerkenswert erschien wegen der äußerst geringen vernehmlichen Ergebnisse der

heimischen Missionsarbeiten. Die veröffentlichten Verzeichnisse schließen über 150 Glaubensparteien in sich, von denen einige von nur kleiner Mitgliederzahl sind. Eine Anzahl derselben sind in zahlreiche Abteilungen zersplittert. So giebt es z. B. nicht weniger als 13 verschiedene Baptistenorganisationen. Auch die Katholiken scheinen in mehrere Parteien zerfallen zu sein wie Alt-Katholiken, Neu-Katholiken, die katholisch-apostolische Kirche, die Dowie christlichen Katholiken usw., welche alle Bruchstücke der großen römischen Kirche sind.

Ist nicht dieser zertrennte Zustand der Christenheit — diese Teilung und Wiederverteilung — eine genügende Erklärung über den langsamen Fortschritt des von Jahr zu Jahr verzeichneten Bekehrungswerkes? Ist nicht diese Neigung zur Uneinigkeit ein Beweis von dem Vorhandensein eines Verhältnisses, das zerstörend einwirkt auf die Ausführung des Befehls, der einstmals den wahren Nachfolgern Christi gegeben wurde? Die Kirchen geben jährlich enorme Summen für Missionsarbeiten sowohl zu Hause als auch in fremden Ländern aus, sie verwenden zu denselben das beste Talent, das sie zu erlangen im stande sind, auch an Bildung fehlt es durchaus nicht und sehr oft beweisen ihre Lehrer die tiefgehendste Aufrichtigkeit in ihrer Arbeit. Wenn ungeachtet all dieser Umstände die Resultate so überraschend mangelhaft sind, so muß ohne Zweifel eine wichtige Ursache vorliegen. Warum nicht die Sache untersuchen in der Absicht, die ganze Wahrheit aufzudecken? Deseret. News.

Der Zustand eines bösen Menschen.

Was sind wohl die Gedanken eines bösen Menschen wenn er des Abends zur Schlafkammer geht; wenn er das Licht auslöscht und sich niederlegt um Ruhe und Erholung zu genießen; wenn die Dunkelheit ihn umringt und er allein und gezwungen ist mit sich selbst ehrlich zu sein, und nicht ein glänzender Gedanke, nicht ein edler Antrieb, nicht eine männliche That, nicht ein segensreiches Wort, nicht ein dankbarer Blick kehrt zurück um ihn zu segnen. Nicht ein Scherflein in die ausgestreckte Hand des Armen gelegt; noch der Balsam eines liebevollen Wortes zu einem wunden Herzen gesprochen; kein Sonnenstrahl von Aufmunterung in ein kämpfendes Leben gesenkt; noch der starke Arm der Gemeinschaft ausgestreckt einem fallenden Mitmenschen wieder auf die Beine zu helfen; ja wenn kein Echo „Gott segne Dich"! sondern das Gegentheil aus der That des zurückgelegten Tages ihm in den Ohren ringt, wie muß ein solcher Mensch fühlen — wie muß er sich selbst hassen. Wie kann er sich des Gedanken entledigen und wie muß er sich von einer Seite seines Bettes zur andern kehren, wenn der einzige Sieg dessen er sich erinnern kann, der Sieg einer bösen That gegen seinen Nachbar ist. Kein Wunder, wenn er anstatt des Lächeln ein Grinsen hat. Wenn er sich recht betrachtet, wie muß die Außenwelt so schön, rein und gut, aber sein eigner Pfad so freudenlos, schmutzig und schrecklich zu ihm erscheinen. Ja, sogar eine einzelne isolirte That der Bosheit ist hinreichend, brennende Nesseln auf das Lager eines Menschen zu streuen, und wie müssen erst die Gefühle eines Menschen sein, dessen ganzes Leben mit bösen Handlungen zusammen gestellt ist? Warum sollte unsere eigene Bosheit die Traurigkeit und Last in der Welt vermehren, wenn schon ohnedem soviel derselben vorhanden ist? Mein Sohn, sei deshalb nicht boshaft; leide lieber tausendmal Unrecht als nur einmal Unrecht thun.

(Für Alle).

Perle der Weisheit.

Suche gute Gesellschaft oder keine. Sei nie müßig. Wenn du ohne Beschäftigung bist, so sorge für die Ausbildung des Gemüthes. Rede allezeit die Wahrheit. Mache wenige Versprechungen. Halte jede Verpflichtung. Behalte deine Geheimnisse für dich selbst. Wenn du mit Jemand sprichst, sieh ihm in die Augen. Gute Gesellschaft und gute Unterhaltung sind Samen der Tugend. Ein guter Charakter geht über alles. Wenn jemand übel von dir spricht, lasse dein Leben untadelhaft sein, auf daß ihm niemand glauben kann. Richte dich nach deinem Einkommen. Verdiene erst das Geld, ehe du es ausgiebst. Mache keine Schulden, ohne du hast die Aussicht dieselbe wieder zurück zu bezahlen. Beeile dich nicht reich zu werden. Kleine und regelmäßige Ersparnisse bringen Reichthum. Ehrlichkeit schafft ein ruhiges Gewissen.

Todesanzeigen.

Von Salina, Utah, kommt die Nachricht, daß dort am 21. März Schwester Maria Vögeli nach kurzer Krankheit ins Jenseits abberufen wurde. Sie war 1844 in der Schweiz geboren und wanderte vor 14 Jahren nach Utah aus. Sie war ihren Bündnissen stets getreu und starb im vollen Glauben an eine glorreiche Auferstehung, hinterläßt einen trauernden Gatten und 8 Kinder, die ihren Tod beweinen.

In Zweisimmen Kt. Bern, Schweiz, starb am 20. April 1898 Bruder Jakob Kunz. Er war am 21. April 1843 geboren und schloß sich im Jahre 1885 durch die heilige Taufe der Kirche an. Durch seine Treue wurde er mit dem heiligen Priestertum betraut und er blieb seinen Bündnissen getreu bis in den Tod. Eine Gattin und 7 Kinder trauen um seinen Verlust.

Wir versichern die trauernden Hinterbliebenen unserer innigsten Teilnahme in ihren prüfenden Stunden.

Inhalt:

Die General Konferenz	145	Unter den Ponkas	155
Evangelium (von Roberts)	148	Religiöse Täuschung	157
Ein Gegenstand, d. v. d. Kirchen 2c.	151	Zahlen sprechen	158
Etwas mehr von den Zioniten	152	Der Zustand eines bösen Menschen	159
Ueber Wahl, Vorherwissen 2c.	153	Perle der Weisheit	160
		Todesanzeigen	160

Jährliche Abonnementspreise:

Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **P. Loutensock, Hamburg, Spaldingstraße 49.**

Druck von Schröder & Jeve., Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.